

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 18 (1956)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Dr Fäldhirt : eine Oberdörfer Erinnerung  
**Autor:** Reinhart, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861524>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dr Fäldhirt

### *Eine Oberdörfer Erinnerung*

(Neue Fassung)

Von JOSEF REINHART

Alljohr, wenn d'Chirsi ryf gsi sy und die große Wyßbüchler unden am Gartehag glänzt hei i dr Sunne, het üse Vatter nes Bogechörbli vo de schönste gfüllt und mit em Zwächeli zuedeckt.

I ha nit lang bruche z'froge, für wär und wohi: I dr Bäsi Ammeili z'Oberdorf, wo mr hei müesse zeise am Martistag, het's gulte. I ha d'Sunndighösli agleit, und d'Mueter het mr nes Naselümpfli i Sack to: «Heb Sorg und lueg uf dyni Füeß dure Wald, 's het Würze. Und säg au «danki Gott», wenn's dr öppis gitt, d'Bäsi!»

I ha nümme glost, i bi 's Wägli ab, d'Strooß vüre und ha myni Chirsi im Chörbli treit, so süferlig, wie wenn's Eier drinn hätt.

Dure Wald über d'Höchi, oben am Heißacher, hani's erst Vatterunser bättet oder drü, bis 's mr gwohlet het, und drno hanig afo singe und pfyffe, aß's d'Schelme und d'Räuber hei chönne ghöre. Jetz chummenig vore Wald usen über d'Höchi, wo dr Wäg gägem Dorf zue goht. Dr Zibelechopf vom Chilcheturn luegt scho über d'Bäum us. Dört vom Heißacherwald här chunnt e Ma miteme länge Stücke, blybt stoh, und het d'Hand über d'Stirne, dr Fäldhirt.

Ig, mir nüt, dir nüt, graduse, gägem Dorf zue, bis zu dr Chilche, am Chilchhof verby, wo d'Stationen\* a dr Strooß stöh; i lüpfe 's Hüetli: «Globt s' Jesis Christ!» sägeni und legge 's Hüetli hübschli wieder uf, aß d'Scheitle nit verwüscht. Jetz goht's nümme lang, d'Strooß ab: do isch dr Sahli, wo me cha Züpfe ha am Frauetag, und jetz ghör ig 's Mühlirad, und do isch dr Yfahr vo dr Mühli.

Jetz chunnt 's Stöckli, unden a dr Mühli; umen Eggen ume, gäg dr grüne Türe mitem Meiestock drnäbe. D'Bäsi isch i dr Räbelaube ufem Bänkli gsässe und het glismet. Die het e Freud gha, wo sie ufdeckt het. Sie het d'Brüllen a d'Stirnen ufezoge: «Eh, das sy doch die schönste Chirsi, woni scho gseh ha! Dere wachse halt nummen im Galmis!»

Drno luegt sie mi ah und schüttlet dr Chopf, aß die schwarze Bündel vom Chäppli zitteret hei: «Abber, wie bisch du gwachse! Sitz e chly ab, i will se grad go läre!»

---

\* Bilder der Leidenstationen Christi.

Und uf dr Schwelle lachtet sie mr no einisch zue und loht mi leini.

«So!» dänkeni, wonig eleige uf em Bänkli hocke, «sie isch guet ufgleit!» und luege d'Meiestöck a, Gerani und Fuchsia, und am Gartehag die rote Meertrübeli, die wäre guet füre Durst! Aber do chunnt d'Bäsi scho mitem Chörbli z'rugg:

«Säh Buebli, muesch au ne Trägerlohn ha!» und gitt mr es Stücker Zucker. «Sä, verlür's nit! Tue's i Sparhafe, chasch de go Rößlispiel fahren am Herbstmäret!» Und wott mr no ne Zweufränkler i d'Hand drücke. «Jetz muesch di wehre!» dänkeni. «Nei Bäsi», sägeni, «'s brucht si nüt!» «He wohl, schenier di nit!» «So dankech ömmel denn, danki Gott, merßi!» Und ha 's Gäldstück i dr Hand; i ha 's Naselümpli vüregnoh und 's ygmacht.

«Jo, heb Sorg drzue, verlüür's ömmel nit! Hesch ghört! Und säg, i löih villmol danke, und dr Vatter oder d'Mueter sell au wieder einisch cho, am Frauetag oder süsch!» Sie isch no mit mr am Gartehag bi de Meertrübeli und Chrüseli abecho und het mr dr Wäg zeigt:

«Lueg, du bruchsch jetz nüm dur's Dorf, chasch do über 's Fäld, dr Fueßwäg uf, hesch nöcher. Gang duruf, bis uf d'Höchi! Aber heb ömmel Sorg, gang nit i d'Matte und nimm keini Chirsi, dr Fäldhirt chönnt di näh, isch gar e böse!» Wonig ändligen übere Bach überen und 's Reindli uf gsi bi, stoht d'Bäsi immer no näbem Gartehag und luegt mr noh.

I lüpfe no einisch 's Hüetli. Mitts dur nes Chornfäld isch dr Fueßwäg gange, i ha mängisch nit drüberuse gseh und ha mit de Hände müeße d'Aehri abwehre, aß i keis abbroche ha. Roti Fүүrblueme hei us de grüengäle Halme vüregluegt, und drnäbe sy blau Chornblueme gstande. I hätt gärn eine vo dene schöne Meien uf's Hüetli gsteckt, aber nei! «Läng nüt a!» het d'Bäsi gseit, «dr Fäldhirt, 's isch dr Stasi!»

Wonig zum Chornfäld us cho bi, stohni still; dr Wäg goht i nes Acherfäld, grüeni Härdöpfel im veeliblaue Bluest. Aber jetz, wo lauft dr Wäg wyter? D'Bäsi het doch gseit gha: nummen im Fueßwägli noh, de chunnsch uf d'Höchi i Fäldwäg. I ha myni Fueß dure Härdöpfelplätz wie nes Bachstälzli zwüsche d'Stude gsetzt, ha se ufezoge, 's Chörbli i dr Höchi, aß ig keis Bluest abgmacht ha. Jetz chunnts, mitts im Plätz inne, ne Chirsbaum; i ha ne Boge gmacht. Aber 's isch mr gsi, es glänzi dra obe, wie ne guldige Chilbistand, und e paar Vögel hei druff ume piffe: «Nimms! nimms!»

I ha my Hand i Sack gsteckt und 's Gäldstückli drückt: das isch au schön! Am Samstag gohch i d'Stadt und nimmsch 's Tubeseckli mit. Zueu nagelblau Tübli wotsch ha, 's Hüüsli isch scho underm Dach!

Jetz uf eismol, wienig so stoh und myni Tübli fuetere im Chopf, fahrenig zäme: Voramer, vo dr Matte här gägem Acher gwahr ig e schwarze Schatte.

«Halt Bueb, wo laufsch du ume? A de Chirsine? So so! Seh zeig!» und e Hand mit chrumme Fingere deckt mr 's Chörbli ab.

I bi do gstande, vertatteret. I ha d'Aerm lo hange, ha 's Chörbli a Bode gloh. Do lachtet er, und es het tönt uf dr Wyti i dr Sunne, wie wenn e frönde Vogel vom Baum abe flühti.

«Seh, red Bueb!» Jetz luegen ig uf und gseh am farbige Hemmli ne großen ysige Chnopf i dr Sunne glänze. Wonig wyter ufe chumme mit den Auge, gwahr ig uderm verwäschne brune Filzhuet es Gsicht mit rote Bartstuffle.

«Red jetz!» seit er — und nimmt mi am Arm. Wonig no gäng nüt cha säge, schüttlet er mi und stoßt sy läng chnorzig Stücke mit em ysige Spitz i Bode, nimmt es blaus Heftli vüre, stoht breit vor mi zueche und frogt, wienig heißi.

Jetz, wonig das Büechli gseh i de grobe chrumme Fingere mit schwarze Negle, und wiener nes rots Lyßblei\* is Mul nimmt und wieder use, han ig afo briegge, aß ig nüt meh gseh ha vor den Auge.

«Wo chunnsch här?»

«Vo deheime!»

«Wo bisch gsi?»

«Bi dr Base!» I schnufen uf, nimme dr Naselumpe vüre, wüsche 's Augewasser ab, aß dr Zopfe mit em Gäld abe hanget. —

Er steckt 's Büechli y und nimmt dr Zopfen i d'Hand: «Was hesch do?» «Trägerlohn vo dr Base!»

Er luegt umenander, zieht dr Stücken us em Bode, chunnt nöcher, loht si zuemer aben und lächlet:

«Los du, gimmir das Gäld! De schryb di nit is Büechli!»

I luegen ufe, do gsehn ig sys Gsicht, und 's het mi dunkt, es syg öppis i syni Auge cho, wonig vorhär nit gwahret ha. I ha dr Chnopf ufglöst; myni Finger hei zitteret; mit de Zähne hani ghulfe, bis dr glänzig Zweufränkler vürecho isch. O jeh, dä schön neu Zweufränkler vo dr Base! Er het ei Hand uusgestreckt und mit dr andere 's blaue Büechli nderen Arm drückt. Und i legge 's Gäldstückli uf sy Hand; drno han ig's nümme gseh. Er leit mr d'Hand uf d'Achsle:

«So Büebli, wart! Jetz no eis!» zieht d'Augsbraue zäme und bückt si: «Gimmer d'Hand!» und luegt mi a, aß ig ne Schritt zruggstoh; «versprich mr, du wellisch schwyge und's niene säge, was gangen isch!» So stoht er und tuet keis Aug ab mr. I hätt em versproche, was er gheusche hätt, alls! numme nit

---

\* Bleistift.



Kirchhofeingang und Wallfahrtskirche in Oberdorf  
 Nach einem Aquarell von Franz Graff (1838) in der Kunstsammlung Solothurn

ufschrybe is blaue Buechli. I han em d'Hand gäh: «Gwüß uf Ehr und Säligkeit — i wott — schwyge!» müpfen i vüre.

«Jo Bueb!» macht er, und woner mr d'Hand drückt, isch's mr gsi, er bhalt se lenger i syner, wie wenn er si uf öppis tät bsinne.

Aber uf eismol het er sen ewägzoge, het's Gäld i Sack gkaltet, 's Buechli drmit, het dr Stäcken i d'Hand gnoh und het mr dr Rügge g'chehrt.

I han em no 's Hüetli glüpft; aber er het nümme zruggluegt; i ha 's Chörbli ufgnoh und bi 's Fäld us.

Wonig uf dr Höchi im Heißacherströbli obe gsi bi, isch's mr worde, wienig müeßt jutzge: Juhui! nit im Buechli! I luege zrug und gseh wyt nide zwüsche de Bäume dr Fäldhirt stoh. Jetz was macht er? het der Stäcken uf! «Jo jo!» nicken ig em zue, «verstoh di scho; i wott schwyge! Uf Ehr und Säligkeit!» so han em's versproche gha.

Wonig im Wäg wyter gägem Wald zue a de Chirsbäume verbychumme, hets mi dunkt, d'Chirsi glänze jetz, wo d'Sunne teufer gschine het, röter und saftiger gägmer yne. «Jo jo, mit eune Gsichtere, verwüschet mi nit! Gället he, i bi dr Gschyder gsi, bi ömmel nit is Buechli cho!»

So binig heizue, ha eis pfffen und gsunge dure Wald us. Erst wonig bim Lyrebrüggli üers Huus gseh ha, het's mi dunkt, i gspür's uf eismol i de Beine, und i bi d'Matten uf, und drno hinderm Gartehag noh, bi süferli bim Stall verby und ha 's Chörbli abgestellt ufem Dangelstei.

«Chunnsch lang nit!» seit d'Mueter. «Seh, was hesch a den Auge?»

«D'Hitz!» sägeni. «d'Hitz!» und lache sie a. «Ha gmeint, du heigisch briegget!» seit d'Mueter und goht amer verby i d'Chuchi. «Sell ig Holz yne-träge?» rüefen ig, «sell i Spränzeli mache?» «Jo», seit sie, «jo jo, me gseht, aß dr d'Base zuegsproche het, wenn nummen eister so tätisch folge!»

I bi hinder 's Huus und ha Spränzeli gmacht für ne ganzu Wuche. Aber drno bim z'Nacht hei's mi gfrogt: «Und was het sie gseit, d'Base, isch sie zwäg?»

«Jo!» han ig gmacht, und 's Gaffischüsseli a 's Mul ghänkt. «Jo, sie isch zwäg!» und ha trunke und gheltet und zwüschen yne wieder gredt: «J — jo, die isch zwäg, d'Base!» «Was het sie gseit?» «He, — sie het gseit — gäht mr no meh Gaffi, Mueter! he, sie het gseit — so, gnue! — sie het gseit, das syge schöni Chirsi, sie heig no keini settige gseh — und — und sie löih ech lo grüeße, und — dir sellet ömmel gsund blybe und am Frauetag cho! — Mueter, i mueß no go d'Chüngeli fueter!» Und bi use, zu dr Tür us.

's het niemer meh gfrogt, bis am Samstag am Morge. «I goh i d'Stadt!» seit d'Mueter, «wie isch's mit de Tube?» «I wott keini Tube!» und ha umen Eggen ume welle; do isch dr Vatter vom Imbhuus härecho, blybt stoh und luegt mi a: «Worum wotsch jetz keini Tube, wo 's Hüslig gmacht isch?» «Vatter! uf em Impeeriöpfelbaum isch nes Distelnäst!» Do chunnt d'Mueter und nimmt mi am Arm und het mr dr Chopf ufgha. «Los Bueb! Was isch gange bi dr Bäsi z'Oberdorf?» Dr Chopf han ig gschüttlet: «Nüt, was wett gange sy?»

«Was isch gange?» frogt mi dr Vatter. I ha d'Zahn verbisse, ha gmeint, es well mr ertrünne, do gsehnig dr Fäldhirt i dr Matte stoh, dr Stäcken uf ha!

Und 's isch mr i d'Sinn cho, was em versproche ha: «Nei, gwüß uf Ehr und Säligkeit!» und ha's dunde bhalte und ha gschwiege.

I däm, wo sie bymer zue stöh und d'Mueter awängt, rüeft dr Flücksepp, 's Nochbere Bueb: «Chättini, wenn dr weit uflade für z'Märet, so machet ech zwäg, mr wei gly fahre!» «Jo», rüeft d'Mueter, «so bhäng, aß i cha!»

I ha ufgschnufet, und sie het nümme gfrogt, bis einisch z'Nacht, wo sie mit mr bättet gha het; aber i ha d'Auge zuedrückt und kei Bscheid meh gäh.

D'Mueter isch by mer zue gstande und het nüt meh gseit, bis sie zur Stüblitür us isch: «Dä Bueb plogt öppis, und mängisch z'Nacht traumt er überlut, i weiß nit was», seit sie zum Vatter.

«Aepah!» macht dr Vatter, «Buebeweh, nomittag ggesch niene nüt meh!»

I ha's ghört und dr Chopf i 's Chüssi yne gha. — —

A dr Ufert\* isch üse Vatter all Johr z'Chilchen uf Oberdorf, wil üsi Großmueter a däm Tag dört uf e Chilchhof treit worden isch. 's nächste Johr het er gseit: «Chasch mitcho!»

Ig hätt lieber nit welle. So sy mr sälb Morge zäme z'Chilche, dr Vatter im Heiligtagchittel und ig im neue Strauhüetli, dure Wald, ob em Heißacher. 's het grad 's erst Zeiche glüte, wo mr über d'Höchi cho sy.

«Lue, wie's Chirsi gitt! Sie sy wieder ertrunne für hüür!» seit dr Vatter zuemer, und zieht en Ast abe und zeigt mr die grüne Schorniggeli; sie hei no gäng ihri brune Zipfelchäppli uffgha. «Dr Bonefazi cha nüt meh schade. Do chunnt dr Fäldhirt wieder gnue z'luegen über.»

I ha dr Vatter agluegt vo dr Syte, wiener's meini; aber er isch wyter gfare: «Jä nu, 's gscheht ne rächt, wenn er sen erwütscht am Fäcke, 's isch im Stasi z'gönne, wenn er e Batze verdient, en arme Tüfel, es Trüppeli Ching und e chrankni Frau!»

«Jo», fahreni dry, «jo färn het er —» dr Vatter luegt mi a; do gspür ig, wienig rot wirde. «Was seisch?» frogt dr Vatter. «Nüt», machen ig und ha gäge d'Mühli abe zeigt. «Dört goht dr Fäldwäg zu dr Base!» «Jo, chumm du jetz, süsch isch dr Heer scho bim Altar, wenn mer chöome. Z'Mittag wei mer denn zuenere!»

Jetz fahrt mr e Stich is Härz: Jetz chunnt's us, das mit em Fäldhirt! Und wie mer dr Chilchwäg uf göh, hani vor den Auge wieder dr Fäldhirt gseh mit sym glänzige Chnopf am Hemmli. Es foht a lüte mit allne Glogge, und wo mr zu dr Porten yne chöome und mr dr Vatter 's Wiehwasser gäh het mit dr Hand, sy d'Lüt scho i de Bänke gchneuet. Im hindere Bank isch no Platz gsi. Wo mr i Bank yne göh, isch's mr gsi, es gäb mr eine mit dr Hand eis a d'Brust: do chneuet dr Fäldhirt. Er luegt uf, chehrt si um, wie wenn er a nes füürigs Ise cho wär.

I ha gspürt, wie mr 's Bluet i Chopf chunnt und ha ghuestet. Zwüschem Fäldhirt und em Vatter bin i gstande; i ha d'Chneu a d'Bank drückt, aß sie nit zitteret hei. Dr Pfarrer isch zum Altar, het's Gloria gsunge, 's het g'orgelet, und 's Gsang het ygsetzt, 's het mi dunkt, die Heiligen i de Pfeisterschybe mit ihrne blauen und rote Mäntle losen au und nicke mit em Chopf, wenn's eso tönt het; dr Pfarrer het dr Mantel abzoge und isch im wyße Chleid ufe Chanzel.

Woner ufe cho isch im wyße Hoor um die höchi Stirne, het dr Fäldhirt dr Chopf vorabe gha. Ig ha vo dr Syte zunem ufe gluegt, ha gseh, wiener eis Aug zuedrückt, jetz 's ander, wie wenn em öppis tät uffligge. Dr Vatter müpft mi mit em Ellboge vo dr Syte: «Muesch andächtigt sy!» chüschelet er über

---

\* Himmelfahrt.

d'Achsle und dräiht dr Chopf gägem Chanzel. I ha süsch albes weni glost, was dr Pfarrer brichtet het, numme wenn er balget het, hanig ufpaßt, süsch hani myni Auge chlei z'spaziere gfuehrt i dr Chilchen ume.

Aber dächehr het dr Heer afoh verzelle vomene Heilige: schön, wie das eine gsi syg, und dr Heiland nit verrote heig und zu sym Wort gstande syg. Mit eme füürigen Ise heige sie ne plogt und traktiert, aber sie heige nüt usebrocht. Er heig no glächlet, woner gstorbe syg.

So het er prediget. 's andere hanig nümme verstande. I ha nümme wyters glost, ha gnue z'tue gha mit mir sälber: 's isch mr gsi, er heig mi agluegt und das numme mir verzellt vo däm heilige Ma. I ha gägem Fäldhirt gspanyfet, bis er übere gschielet het. Er het blinzlet, wie wenn en öppis bländet hätt, und het dr Umwäg gnoh über 's Vatters Gsicht i sys Bättbüechli. Aber i ha's wohl gwahret, wiener blinzlet het, wonig mi nöcher zum Vatter gloh ha, und wo mr der Vatter öppis is Ohr chüshelet, so chlingelet sys Bättli.

«Muesch Andacht ha», seit dr Vatter lyslig.

Sie hei usg'orgelet, dr Pfarrer isch mit em Wiehwasserwädel dure Gang hindere cho; i han en agluegt, und 's isch mr gsi, er gäb mir äxtra no ne Sprutz i Bank übere. Mr sy zum Bank us, dr Vatter vorewägg, ig noch. I ha no zrugg gluegt; do gsehnig, wie dr Fäldhirt d'Stirne abwüschet mit em rote Naselumpe; dr Vatter het 's Wiehwasser gnoh und het mir au gäh. Jetz, woner dr Fäldhirt gseht, gitt er em's au und nickt em zue: «Guet Tag, Fäldhirt!» Dr Fäldhirt het's gnoh; aber 's isch gsi, wie wenn en öpper zu dr Chilchen usetriebe hätt, so isch er annis verby, zu dr Tüeren us, 's Wägli ab, um d'Muren ume.

Bi dr Base hei mer sälbmol z'Mittag g'gässe; aber i chönnt nümme säge, was mr gha hei. I weiß umme no, aß ig nit möge ha, und gly han i gseit: «Vatter, i wott voruse, i Mühligarte go d'Aente luege!» Wo mr furt sy, i gseh's jetz no, wie mi d'Basen agluegt het, wie wenn sie mi no öppis wetti froge.

Uf em Heiwäg, wo mr über d'Höchi sy, uf eismol blybt dr Vatter stoh, chehrt si um und luegt mi a, aß ig ne Schritt zrugg bi. «Bueb», frog er, «was hesch gmacht mit em Zweufränkler vo dr Base?» Wonig abe luege, het er mr 's Chini uf, aß ig em nit us Wäg chönne ha. «Hesch en verlore? Säg's numme, i tue dr nüt!» Und putzt dr Schweiß ab vo dr Stirne, dr schwarz Strauhuet i einer Hand. Er wartet, i ha dr Chopf langsam gschüttlet; er wartet no nes Rüngli. «Nit verlore!» han ig vüregwörgt. Do leit er dr Huet uf, chehrt si um und loht mi stoh, und wonig no am glychen Ort gstande bi, han ig ghört, wiener süfzget: «Machsch eim no Schand und Spott, Bueb, mit dym Chopf!» und isch vorus und het nümme zrugg gluegt, dure Wald nit, uf em ganze Heiwäg nit. I bi hinde noch zötterlet, bis mr heicho sy. Ig ha einisch sy Schritt





Bauernhaus und Kirche von Oberdorf von Osten  
Nach einem Sienablatt von Franz Graff in der Kunstsammlung Solothurn

wellen annäh, aß em noch wär, aber wonig d'Hand usstrecke, sy d'Schritt wieder chlyner worde, und ig bi zugg bliebe.

Sälb Obe und mänge Tag druf het mi dr Vatter nümme agluegt. Das isch so gange, bis d'Wyßbüchlerchirsi wieder ryf gsi sy.

«Muesch go Chirsi bringe zu dr Basen uf Oberdorf!» seit d'Mueter einisch z'Mittag; aber sie het nit glachet; «i gieng sälber, aber i ha nit drzyt z'goh! Mach di zwäg!» I ha 's Bargunderli agleit, chummeni hüt nit, chummeni morn, ha 's Chörbli gnoh und bi dr Wäg ab. Und wieder bini dure Wald, über d'Höchi; wonig vore Wald use chumme und d'Chirsbäum gseh ha, isch's mr gsi, i weiß 's sälber nit, i müeß juzge: «Juhui, Fäldhirt, ha di nit verrote!» Ig bi blybe stoh, aber i ha ne nüt gseh. I bi dur's Dorf, gäg dr Mühli abe, ha glüte, 's Hütli glüpft: «Guetenobe Base, i han ech do Chirsi!» — Das und deis. — D'Base het mr d'Chirsi abgnoh, 's Chörbli glärt; wo's mr's zugg gitt, isch's mr gsi, sie well's no i dr Hand bhalte; aber sie het mr's glängt. «Gib 's

Nastuech!» seit sie, «mach's y und verlüür's dä Chehr nit, gäll?» I ha lang brucht, bis ig dä Trägerlohn im Chnopf gha ha.

Wonig ume Husegge chumme, han ig piffen, bi dr Fäldwäg uf, bi blybe stoh, aber kei Fäldhirt het si zeigt.

Aebig i Wald yne goh, stohn ig no still, luegen über's Fäld ewägg, gseh dr Chilchsturn no einisch.

Do bin i zäme gfahre. Hindere Rottanne am Wäg huestet dr Fäldhirt. I wott vom Wäg abränke; aber er het mi scho am Ermel und loht dr Stücke falle. Wonig ufluege gsehn ig i syner Hand es Gäldstück glänze. Und er längt mr's ahne: «Säh Büebli! Nimm's numme!» huestet er; jetz gsehnig em erst is Gsicht, 's het mi dunkt, sider färn syg sys schmale Gsicht chlyner worde. Do, wonig dr Chopf schüttle, leit er mr d'Hand uf d'Achsle.

«Nimm's, isch dys, und träg m'r nüt noh, gäll.»

I ha 's Gäldstück i dr Hand und ha nüt chönne säge, dr Chopf han i gschüttlet. Do nimmt er dr Stäcken uf und lauft durab, gägem Heißacher. I bi gstande, han em nohgluegt, wiener drvo lauft am Stäcke, voryne, wie nen alte Ma.

Aeb er undr de Bäume gsi isch, het er si halb umgchehrt, het d'Hand über d'Auge gha, wie wenn er no öppis z'säge hätt. Drno isch er über d'Matten y; i ha 's Chörbli gnoh und bi dr Wald durus, my Zweufränkler i dr Hand. I ha nit gsungen uf em Heiwäg, bi gloffe, was ig chönne ha, heizue. Aber wonig d'Matten uf cho bi und d'Mueter im Garte gseh ha Salot uszieh, han ig im Fäldhirt sys Zweufränkli z'underisch i Sack to. «So»? seit d'Mueter und luegt uf us em Gartebettli: «'s isch meini guet gange hüt bi dr Bäsi?» «Jo», lachen i und ha 's Naselümpfli vüre zoge und ere my hütig Zweufränkler zeigt. «Jetz wottig Tube chaufe!» sägen ig «und cha sy, dir no es Chröömli!» Sie lachtet: «Jo, wo wettisch au 's Gäld härnäh?» Sie het nit wyters gluegt, süsch hätt sie's müeße gwahre, wienig rot worde bi: dr Fäldhirt!

Am Samstag druf binig richtig ufe Tubemäret und han es Paar nagelblau Tube g'chauft. Was no vürblieben isch vo's Fäldhirts Zweufränkler, vo däm han ig i dr Mueter ne große Tschäpperwegge gchroomet.

's nächst Johr, a dr Ufert, wo mr uf Oberdorf z'Chilche sy, hei sie ne Ma ufe Chilchhof treit, und mr hei müeße warten am Wäg, wo sie cho sy: nes Trüppeli Chinder, wo briegget hei hinderem Totebaum. Dr Vatter und ig sy hindenoche. Wo dr Vatter frogt, het's gheiße, es syg dr Fäldhirt. Es syg schad für en. Er heig e chrankni Frau und es Trüppeli Chind. Aber er heig si allwäg überto: am Tag Fäldhirt und z'Nacht Fäldhirt, und zwüschenyne no uf em Uhremacherstüehli, das syg z'vill für ei Ma. A dr Uszehrig — Gott bhüetis dervor — syg er gstorbe! —

Dr Vatter und ig heinem no 's Wiehwasser gäh, äb mr i d'Chilche sy!